



Joana Rieger, Melissa Silva und Anna-Lena Weber (v.l.) entwickeln an der Uni Würzburg die neue Lehrveranstaltungsreihe „Pädagogik und Recht“. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Neue Reihe: Pädagogik und Recht

Rechtliches Wissen ist für alle pädagogischen Handlungsfelder relevant. Und Pädagog:innen sind dazu prädestiniert, kritisch über Rechtsnormen nachzudenken. Eine neue Reihe soll das bewusst machen.

Das pädagogische Spektrum, in dem rechtliche Kenntnisse zum Tragen kommen, ist weit gefächert. Vage Rechtsbegriffe wie zum Beispiel das „Kindeswohl“ müssen auf Grund ihrer Unbestimmtheit interpretiert und pädagogisch ausgelegt werden. Lehrkräfte müssen einschlägige landesspezifische Regelungen ebenso kennen wie ihre Pflichten, sollte ein Verdacht auf Kindeswohlgefährdung vorliegen.

Auch im Bereich der Inklusion sind Rechtskenntnisse wichtig: Wenn Menschen mit Behinderung ihre gesetzlich verankerten Rechte auf unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft durchsetzen wollen, profitieren sie erheblich von der professionellen Unterstützung durch Pädagoginnen und Pädagogen.

Ein weiteres Beispiel: Absolventinnen und Absolventen pädagogischer Masterstudiengänge benötigen für Leitungspositionen häufig arbeitsrechtliches Grundwissen, das ihnen beim professionellen Führen eines Teams hilft und ihnen Handlungssicherheit gibt.

Dozentinnen möchten Diskurs eröffnen

Diese Beispiele zeigen: In pädagogischen Studiengängen sollte auch rechtliches Wissen im Fokus stehen. Davon sind drei Dozentinnen der Universität Würzburg überzeugt – auch weil sie bei ihren Studierenden immer wieder großes Interesse an rechtlichen Themen wahrnehmen.

„Es ist uns wichtig, diesen Diskurs zu eröffnen, in Bezug auf rechtliches Wissen in Handlungs-

feldern pädagogischer Praxis, aber auch in Bezug auf die wissenschaftlichen Disziplinen Pädagogik und Rechtswissenschaft“, so Joana Rieger und Melissa Silva vom Lehrstuhl für Systematische Bildungswissenschaft und Anna-Lena Weber vom Lehrstuhl für Sonderpädagogik bei Lernbeeinträchtigungen.

Darum arbeiten die drei intensiv an der neuen Veranstaltungsreihe: „Pädagogik und Recht“. Diese startet voraussichtlich im Wintersemester 2023/24 und richtet sich an Studierende aller pädagogischen Fächer.

Studierende sollen eine Haltung entwickeln

Die neue Reihe ist auf zwei Semester angelegt und wird inhaltlich breit gefächert sein. Es geht dabei nicht um das Auswendiglernen von Rechtsparagrafen. Stattdessen sollen den Studierenden Beispiele für pädagogische Handlungsfelder aufgezeigt werden, in denen rechtliches Wissen relevant wird.

Die drei Würzburger Wissenschaftlerinnen haben noch ein weiteres Anliegen: Sie möchten erreichen, dass die Studierenden ihr im Studium erlerntes kritisches pädagogisches Denken auch auf relevante rechtliche Themen anwenden, dass sie eine Haltung entwickeln.

Den Studierenden soll bewusstwerden, dass sie daran mitwirken können, die Grenzen rechtlicher Regelungen aufzuzeigen und Rechtsnormen zu verbessern. Denn Rechte verwirklichen sich nicht von selbst, besonders dort, wo es um unbestimmte Rechtsbegriffe geht. Es bedarf an vielen gesellschaftlichen Schnittstellen des engagierten Eintretens professioneller Pädagoginnen und Pädagogen für ihr Klientel. Und es ist nötig aufzuzeigen, wo Rechtsnormen den Bedürfnissen bestimmter Gruppen nicht entsprechen, sondern ihnen widersprechen.

Gefördert aus dem Fonds für innovative Lehre

Bei ihrer Konzeptionsarbeit an der Reihe „Pädagogik und Recht“ haben die Pädagoginnen schnell gemerkt, dass viele andere Universitäten keine vergleichbaren Lehrangebote haben. Sie denken, dass ihr Projekt in der deutschen Hochschullandschaft einmalig sein dürfte.

„Rechtliches Wissen, Kenntnisse und die kritische Auseinandersetzung mit diesen für Pädagogikstudierende zu eröffnen, bietet großes Potential für unsere Studierenden. Durch die Förderung im Rahmen des Fonds für innovative Projekte in der Lehre können die Rahmenbedingungen für ein solches gewinnbringendes Lehrprojekt geschaffen werden“, schätzt Universitätsvizepräsident Professor Andreas Dörpinghaus, der in der Universitätsleitung für die Bereiche Studium, Lehre und Qualitätsmanagement zuständig ist, das Vorhaben ein. JMU-Fonds für innovative Projekte in der Lehre

Mit dem Fonds möchte die Universität ihre Lehrenden dabei unterstützen, innovative Ideen schnell und einfach zu realisieren. Der Fonds stellt Personal- und Sachmittel bedarfsorientiert und auch kurzfristig zur Verfügung. Er vergibt beispielsweise Mittel für eine wissenschaftliche Hilfskraft, die bei der Entwicklung und Umsetzung innovativer Konzepte helfen kann. Anträge können an Vizepräsident Andreas Dörpinghaus gerichtet werden.

Nachhaltigkeit in Bayern

Wie kann Bayern zur Bekämpfung der Klimakrise beitragen? Diese Frage steht im Zentrum einer öffentlichen Diskussion am 17. Juli 2023 an der Uni Würzburg. Auf dem Podium sitzen sechs Kandidatinnen und Kandidaten für den Landtag.

Der Landtagswahlkampf für die Wahlen im Herbst 2023 nimmt bereits an Fahrt auf, Wahlprogramme werden verabschiedet und die gesellschaftlichen Diskurse bewegen sich zunehmend um die Frage, wie der Freistaat künftig regiert werden soll und welche Themen und Problematiken dringend politisch gelöst werden müssen.

Die bereits seit mehreren Wochen anhaltende Dürre in Bayern, stark erhöhte Durchschnittstemperaturen und aktuelle Diskussionen zur Erreichung der Pariser Klimaziele, sind darüber hinaus Anlass, die Frage zu stellen, wie Bayern zur Bekämpfung der Klimakrise beitragen kann und welche Lösungspfade dazu gewählt werden müssen.

Das Forum Nachhaltigkeit des Instituts für Politikwissenschaft und Soziologie der Universität Würzburg setzt daher am Montag, 17. Juli 2023 die Frage, wie Bayern künftig nachhaltiger gestaltet werden kann und wie der Weg konkret aussehen soll, ganz oben auf die Diskussionsliste.

Die Podiumsdiskussion mit Vertreterinnen und Vertretern demokratischer Parteien dient dazu, deren Standpunkte zur sozial-ökologischen Transformation herauszuarbeiten und wichtige Fragen zu diskutieren. Naheliegende Themen sind der Ausbau der erneuerbaren Energien, die Verbesserung des ÖPNV oder auch die Frage, wie der rasante Verlust der Biodiversität abgebremsst werden kann. Bildung für Nachhaltige Entwicklung, soziale Gerechtigkeit, nachhaltige Entwicklungen in den Bereichen Wohnen und Gesundheit sind weitere drängende Fragen unserer Zeit. Auf dem Podium diskutieren:

- Dr. Andrea Behr (CSU)
- Kerstin Celina (BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN)
- Tobias Dutta (FDP)
- Volkmar Halbleib (SPD)
- Dmitry Nekhoroshkov (DIE LINKE)
- Felix von Zobel (FREIE WÄHLER / UWG-FW)

Unter der Moderation von Mainpost-Redakteur Folker Quack hat auch das Publikum die Möglichkeit Fragen zu stellen und in die Diskussion mit den Landtagskandidatinnen und -kandidaten einzusteigen.

Die Veranstaltung findet statt am Montag, 17. Juli 2023, im Forum am Wittelsbacherplatz 1. Beginn ist um 18:00 Uhr. Zur Teilnahme eingeladen sind alle Interessierten; eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich.

Verdienstorden für Claudia Höbartner

Große Ehre für Professorin Claudia Höbartner. Die Würzburger Chemikerin wurde in München von Ministerpräsident Markus Söder mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet.

Er wird verliehen für hervorragende Verdienste um den Freistaat Bayern und das bayerische Volk: der Bayerische Verdienstorden. Am Mittwoch, 5. Juli 2023, erhielten ihn im Antiquarium der Münchner Residenz 88 Personen.

Zu den Preisträgerinnen und Preisträgern zählen Größen aus Kunst und Kultur, Politik, Sport, Wirtschaft und Wissenschaft. Eine von ihnen ist nun auch Claudia Höbartner, Lehrstuhlinhaberin für Organische Chemie I an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU).



Claudia Höbartner und Ministerpräsident Markus Söder. (Bild: Joerg Koch/ Bayerische Staatskanzlei)

Bereits im Dezember 2022 war Claudia Höbartner mit dem renommierten Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgezeichnet worden. Eine Ehrung, die auch in der Laudatio vom Mittwoch aufgegriffen wurde:

„Die Inhaberin des Lehrstuhls hat wegweisende Arbeiten zu den Nucleinsäuren DNA und RNA vorgelegt. Ihre Forschung liefert auch Grundlagen für die Bekämpfung von Infektionskrankheiten. Frau Professorin Höbartner wurde in diesem Jahr bereits mit dem renommierten Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis prämiert“, hieß es dort.

Den Bayerischen Verdienstorden könne man „nicht kaufen und nicht erben, man muss ihn sich verdienen“, so Markus Söder bei der Verleihung. Die Ausgezeichneten erhalten von nun an auf Lebenszeit kostenfreien Eintritt in staatliche Schlösser, Museen und Ausstellungen. Außerdem ermöglicht der Orden die unentgeltliche Nutzung der Schifffahrt auf dem Ammersee, Königssee, Starnberger See und Tegernsee.

Der Schwerpunkt von Claudia Höbartners Forschung liegt auf den katalytischen Funktionen der Nucleinsäuren DNA und RNA. Diese Biomoleküle können nicht nur genetische Informationen speichern, transportieren und regulieren. Sie sind auch dazu in der Lage, wie Enzyme den Ablauf biochemischer Reaktionen zu vermitteln. Solche RNA-Enzyme, auch Ribozyme genannt, können durch künstliche Evolution im Labor entwickelt werden.

Auf diesem Gebiet hat die Professorin bahnbrechende Entdeckungen gemacht. Höbartner und ihr Team entwickelten beispielsweise das erste Ribozym, das an einer definierten Stelle in einem anderen RNA-Molekül eine ganz gezielte Modifikation vornimmt, um dessen Struktur zu verändern. Kürzlich gelang es auch, die räumliche Struktur des Ribozyms und den unerwarteten Mechanismus dieser neuen Reaktion zu entschlüsseln. Die neuen Ribozyme aus dem Arbeitskreis Höbartner versprechen vielfältige Einsatzmöglichkeiten in der Nucleinsäurechemie und der zellulären RNA-Biologie.

Astronomie für Nachhaltigkeit

Das internationale Netzwerk „Astronomers for Planet Earth“ will mehr Nachhaltigkeit in die Astronomie bringen. Auch Forschende der Uni Würzburg sind darin vertreten.

Vor der Corona-Pandemie wurden in der Wissenschaft internationale Tagungen in Präsenz abgehalten. Dafür setzten sich viele bis sehr viele Menschen aus aller Welt in Flugzeuge oder Züge, um zu den Treffen in die USA, nach Australien oder Deutschland zu reisen.

Dann sorgte das Coronavirus dafür, dass ab dem Jahr 2020 die Tagungen zunehmend in die Online-Welt verlagert wurden. Doch inzwischen kehrt die Wissenschaft wieder zurück zu ihren Vor-Corona-Gewohnheiten.

Mehr Nachhaltigkeit in das eigene Fach bringen

Aber warum sollten globale Tagungen nicht weiterhin online stattfinden? Mit Blick auf die Nachhaltigkeit erscheint das sinnvoll – zumal der CO₂-Fußabdruck von Online-Kongressen deutlich kleiner ausfällt als der von Präsenz-Kongressen. Sollte die Menschheit nicht einige Vorzüge der Corona-Pandemie mitnehmen?

Diese Frage hat sich nicht nur Sarah Wagner-Hall gestellt, Doktorandin am Lehrstuhl für Astronomie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Auch Lehrstuhlleiter Professor Karl Mannheim und weitere Forschende, Promovierende und Studierende aus Würzburg und anderen Universitäten der Welt möchten mehr Nachhaltigkeit in ihr Fach bringen.

Gleiches wird von der Europäischen Südsternwarte ESO sowie vielen Astronomischen Instituten und Gesellschaften weltweit angestrebt. Schließlich sehen die Forschenden die Astronomie bestens gerüstet, um auch nach dem Ende der fossilen Ära zukunftsfähig zu bleiben.

Ein Netzwerk mit rund 1.600 Mitgliedern

Um dieses Ziel zu erreichen, hat sich 2019 das Netzwerk „Astronomers for Planet Earth“ zusammengefunden. Rund 1.600 Menschen haben sich bereits angeschlossen. Am ersten offiziellen Symposium des Netzwerks nahmen Ende 2022 rund 500 Personen teil. Federführend organisiert wurde die Veranstaltung von Astronominnen und Astronomen aus Würzburg.

Am Ende wurde das Netzwerk vom Journal „Nature Astronomy“ sogar dazu eingeladen, einen Bericht über die Tagung einzureichen. Sarah Wagner-Hall hat ihn zusammen mit weiteren Forschenden geschrieben; veröffentlicht wurde er Anfang März 2023 unter der Überschrift „A more sustainable future for astronomy“.

Am 9. Juni 2023 wurde nun in Würzburg offiziell der Verein A4E e.V. gegründet (die Abkürzung steht für Astronomers for Earth). Dieser deutsche Verein will auf internationaler Basis die Interessen von Astronominnen und Astronomen für mehr Nachhaltigkeit in ihrem Forschungsbereich vertreten. Erster Vorsitzender ist Leonard Burtscher, ein Alumnus der JMU, zweite Vorsitzende ist Sarah Wagner-Hall.

Großteleskope nachhaltiger betreiben

Tagungen und Treffen online abzuhalten, ist die eine Sache. Die „Astronomers for Planet Earth“ wollen aber noch mehr erreichen. Sie stellen auch Überlegungen an, wie sie ihre gemeinschaftlich betriebenen Großteleskope nachhaltiger machen können. Etwa indem sie diese wissenschaftlichen Großforschungsanlagen auf eine Versorgung mit regenerativen Energien umstellen.

Konkret wird dies bereits bei der Energieversorgung des MAGIC-Observatoriums auf dem Roque de los Muchachos auf der Kanareninsel La Palma. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert ein Projekt der Würzburger Astronomen, dort erstmals einen innovativen nachhaltigen Stromspeicher unter extremen Bedingungen zum Einsatz zu bringen. Mit diesem Speicher wird es möglich, die tagsüber durch Photovoltaik gewonnene elektrische Energie nachts im Beobachtungsbetrieb zu nutzen.

Öffentlichkeit für die Klimakrise sensibilisieren

Die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die globale Klimakrise ist ein weiterer Punkt auf der Agenda. Der nächste bewohnbare Planet ist mehr als 40 Billionen Kilometer entfernt und damit für die Menschheit unerreichbar, heißt es auf der Webseite des Netzwerks.

Wie einzigartig und schön die Erde ist, möchte eine Gruppe um die Würzburger Astrophysikerin und Informationsdesignerin Dr. Annika Kreikenbohm mit der Veranstaltungsreihe „Register des Universums“ zeigen, in der sich Orgelmusik mit Bild- und Lichtkompositionen verbindet. Im September 2022 fand ein solcher Event in Erlangen statt. Die nächste Show ist geplant für den 28. Oktober 2023 – dann ebenfalls wieder in Erlangen.

Die Frau hinter dem Impfstoff-Durchbruch

Die Biochemikerin Katalin Karikó hat mit ihrer Forschung die Grundlage gelegt für die Entwicklung der RNA-Impfstoffe gegen das Coronavirus. Jetzt kommt sie an die Universität Würzburg und hält einen öffentlichen Vortrag.

Sie gilt als „eine maßgebliche Wegbereiterin für die Entwicklung von mRNA-basierten Impfstoffen“, wie die Frankfurter Rundschau schreibt. Sie machte „eine Entdeckung, die vielen Fachleuten nobelpreiswürdig erscheint“, so die Süddeutsche Zeitung. Und für die New York Times ist sie „die Frau, die dabei half, die Welt vor dem neuen Corona-Virus zu schützen“.

Gemeint ist in allen drei Fällen die Biochemikerin Katalin Karikó. Die gebürtige Ungarin lebt und forscht seit 1985 in den USA an der University of Pennsylvania. Von 2013 bis Ende September 2022 war sie Senior Vice President bei der Firma BioNTech in Mainz. Seitdem ist sie außerdem Professorin an der Universität Szeged (Ungarn).

Im Mittelpunkt ihrer Forschung steht die RNA-vermittelte Aktivierung der Immunantwort. Damit ebnete sie den Weg für die Herstellung mRNA-basierter Impfstoffe. Mit dem von ihr

mitentwickelten Verfahren konnte nicht nur die Corona-Pandemie wirksam bekämpft werden. Es soll in Zukunft auch bei der Prävention und Behandlung vieler weiterer Krankheiten zum Einsatz kommen – angefangen bei HIV und Grippe bis zu Krebs.

Zeit und Ort

Jetzt kommt Katalin Karikó für einen Vortrag an die Universität Würzburg. Am Mittwoch, 26. Juli 2023, spricht sie über das Thema „Developing mRNA for therapy“, Beginn ist um 17:15 Uhr. Die Vortragssprache ist Englisch. Utz Fischer, Inhaber des Lehrstuhls für Biochemie an der Universität Würzburg, gibt eine kurze Einführung. Zuvor halten Wolfgang Rössler, der Sprecher des Biozentrums, und Unipräsident Paul Pauli Grußworte.



Katalin Karikó. (Bild: Vilcek Foundation / MHamiltonVisuals / <https://mhamiltonvisuals.com>)

Der Vortrag findet statt im Biozentrum am Campus Hubland Süd, Hörsaal A101. Ein Live-Stream wird auf dieser Seite zur Verfügung stehen: <https://go.uniwue.de/bzkolloqium>

Theodor-Boveri-Preis für Katalin Karikó

Karikó kommt auf Einladung der Würzburger Physikalisch-Medizinischen Gesellschaft (Physico-Medica) ans Biozentrum. Die Gesellschaft wurde 1849 als eine der ersten medizinisch-naturwissenschaftlichen Gesellschaften in Deutschland gegründet.

Alljährlich verleiht sie den „Theodor-Boveri-Preis“ an eine herausragende Wissenschaftlerin beziehungsweise einen herausragenden Wissenschaftler, deren exzellente Arbeiten neue Möglichkeiten in der biomedizinischen Forschung und ihrer Anwendung am Menschen eröffnet haben. Damit verbunden ist die Einladung zu einer Theodor-Boveri-Vorlesung.

Karikó hatte diesen Preis im Jahr 2021 verliehen bekommen. Aufgrund der Coronapandemie konnte sie erst jetzt nach Würzburg kommen.

Sommerfest mit Preisverleihung und Ausstellungseröffnung

Eingebettet ist der Vortrag in das Sommerfest des Biozentrums. In dessen Rahmen wird Dr. Sarah Redlich, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Tierökologie und Tropenbiologie (Zoologie III) der Universität Würzburg, mit dem Marcella-Boveri-Preis ausgezeichnet. Der Preis geht an exzellente Wissenschaftlerinnen zwischen Postdoktorat und Professur.

Außerdem wird im Rahmen des Sommerfests die neue Theodor-Boveri-Ausstellung im Foyer des Biozentrums eröffnet, die in Zusammenarbeit mit der Würzburger Museologie, der TH Würzburg-Schweinfurt und der Biologie-Didaktik entwickelt wurde. Sie zeigt das Leben und (Nach-)Wirken von Theodor und Marcella Boveri und soll besonders junge, wissenschaftlich interessierte Menschen ansprechen. Während des Festes besteht die Möglichkeit, an Führungen durch die Ausstellung teilzunehmen.



Dieser Ausschnitt aus einem Fragment eines Totenbuches aus dem Bestand des Martin von Wagner Museums zielt das Cover des neuen Handbuchs. (Bild: Christina Kiefer)

Ein Zauberhandbuch für das Jenseits

Das ägyptische Totenbuch liefert einzigartige Einblicke in das religiöse Leben Altägyptens. Ein neues Handbuch stellt den aktuellen Forschungsstand vor. Mitherausgeber ist der Würzburger Ägyptologe Martin Andreas Stadler.

Menschen, die ein gottgefälliges Leben frei von Sünden geführt haben, steht der Weg ins „Paradies“ offen. Sie können guten Gewissens das „negative Sündenbekenntnis“ nach ihrem Tod vor 42 Totenrichtern rezitieren: 42-mal negieren sie, 42 verschiedene Sünden begangen zu haben, Mord, Diebstahl, Ehebruch, kultische Unreinheit und vieles andere mehr.

Anubis, der Gott des Einbalsamierens, wiegt anschließend ihr Herz. Ist das Herz so leicht wie eine Feder auf der anderen Seite der Waagschale, darf der Tote ewig leben. Anders sieht das bei einem sündhaften Menschen aus. Ist sein Herz durch die Sünden zu schwer, kommt eine „Seelenfresserin“ und verschlingt den Sünder. Als Schatten bleibt er damit von einer Weiterexistenz ausgeschlossen.

Publikation bei Oxford University Press

So zumindest ist es im Totenbuch zu lesen – einer Sammlung ägyptischer Texte auf Papyri oder Mumienbinden, die seit dem Neuen Reich (1540 bis 1075 v. Chr.) vornehmen Verstorbenen mit ins Grab gegeben wurden. Das Totenbuch steht im Mittelpunkt eines neuen Handbuchs, das jetzt bei Oxford University Press erschienen ist. Herausgeber sind Professor Martin Andreas Stadler, Inhaber des Lehrstuhls für Ägyptologie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU), und Rita Lucarelli, außerordentliche Professorin für Ägyptologie an der University of California, Berkeley.

„Unter dem breiten Spektrum der altägyptischen religiösen Literatur ist das Totenbuch das repräsentativste Werk der altägyptischen Totenreligion und der damit verbundenen magischen

und rituellen Praktiken“, erklärt Martin Andreas Stadler. Sein reichhaltiges Text- und Bildkorpus liefere einzigartige Informationen über die Praktiken der Schriftgelehrten, die Totenreligion, die Mythen und die priesterlichen Rituale im alten Ägypten vom zweiten Jahrtausend bis zum zweiten Jahrhundert v. Chr. Das Totenbuch war so selbst ein wichtiges Handbuch für die Ägypter mit magischem Wissen, das ihnen helfen sollte, den schwierigen und gefährlichen Weg ins Jenseits zu meistern.

Kein Totenbuch gleicht dem anderen

Aber: Wer sich mit dem Totenbuch beschäftigen will, sieht sich nicht nur einer umfangreichen, fast 200 Jahre zurückreichenden Forschungsliteratur gegenüber, sondern wird von der schiereren Masse an erhaltenen Textzeugen förmlich erschlagen. „Kein Totenbuch gleicht dem anderen. So ist das eben in einer Handschriftüberlieferung“, sagt Stadler.

Über die knapp 2000 Jahre hat sich auch manches Verständnis verändert. „Wir können beobachten, wie selbst die Alten Ägypter manche Wörter irgendwann nicht mehr verstanden und dann durch neue ersetzen, die dem Text vielleicht einen ganz anderen Sinn gaben, manchmal auch neue Mythentraditionen begründeten“, so Stadler. Deshalb sei es „ungemein komplex“, sich mit dem altägyptischen Totenbuch zu beschäftigen.

Erste umfassende Orientierung im Dickicht von Geheimwissen

Hier hilft das neue Handbuch. In fünf Teilen, in denen 28 Kapitel zusammengefasst sind, stellt das neue Handbuch den aktuellen Forschungsstand rund um das Totenbuch vor. 25 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus zehn Ländern erläutern darin unter anderem seine Textgeschichte, die Quellentypen, die Stellung des Totenbuchs in der altägyptischen Religion, besondere Aspekte seines Inhalts sowie die Rezeption in der Neuzeit. Das Oxford Handbook of the Egyptian Book of the Dead ist somit das erste große Handbuch, das die weitreichenden wissenschaftlichen Erkenntnisse über das Totenbuch sowie die breitere Literatur über altägyptische Religion und Magie sammelt und zusammenfasst.

„Diese Sammlung von Beiträgen von Fachleuten ist sowohl für neugierige Studierende als auch für erfahrene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch aus Nachbardisziplinen nützlich“, sind sich Martin Andreas Stadler und Rita Lucarelli sicher. Das Handbuch wird ihrer Meinung nach in den kommenden Jahren zu einem wichtigen Hilfsmittel für jegliche Forschung rund um das Totenbuch werden.

Die Herausgeber

Martin Andreas Stadler wurde 2011 zum Heisenberg-Professor für altägyptische Kulturgeschichte in ptolemäisch-römischer Zeit an der Universität Würzburg ernannt. Er hat seitdem dort den Lehrstuhl für Ägyptologie inne. Er lehrte 2009/10 als Vertretungsprofessor an der Universität Tübingen und war 2015 Gastprofessor in Paris. Seine Forschungsschwerpunkte sind ägyptische Grabkunst, demotische Literatur und ägyptische Religion, einschließlich der ptolemäisch-römischen Epoche. Dabei geht er insbesondere der Frage nach, ob und wie die Ägypter ihre kulturelle Identität während der Zeit der griechischen und römischen Herrschaft bewahrt haben.

Rita Lucarelli ist außerordentliche Professorin für Ägyptologie an der University of California Berkeley und Kuratorin für Ägyptologie am Phoebe A. Hearst Museum of Anthropology in Berkeley. Sie arbeitete als Forschungsstipendiatin und Dozentin am Institut für Ägyptologie der Universität Bonn, wo sie Teil des Teams des „Totenbuchprojekts“ der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften war. Zurzeit arbeitet sie an einem Projekt zur Erstellung von 3D-Modellen altägyptischer Särge, dem „Book of the Dead in 3D“.

The Oxford Handbook of the Egyptian Book of the Dead. Edited by Rita Lucarelli and Martin Andreas Stadler. 616 Seiten | 200 Abbildungen, 5 Tabellen. ISBN: 9780190210007

Eine Agave will hoch hinaus

Der Botanische Garten der Uni Würzburg hat einiges zu bieten. Aktuell können Besuchende ein besonders beeindruckendes Ereignis bewundern: Eine Agave hat einen mehr als fünf Meter hohen Blütenstand ausgebildet.

Ein solch hoher Blütenstand komme bei Agaven äußerst selten vor, so Dr. Gerd Vogg, Kustos des Botanischen Gartens an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Die Pflanzen, die zur Familie der Spargelgewächse zählen, brauchen viele Jahre, bis sie zu blühen beginnen und tun das dann nur ein einziges Mal.

„Unsere Agave ist 40 Jahre alt. Nach der Blüte stirbt die Blattrosette, aus der der Blütenstand kommt, ab. Die Pflanze nutzt alle Ressourcen aus den Blättern, um solch einen großen Blütenstand auszubilden“, so Vogg.

Die Agave steht nahe des Eingangs des Botanischen Gartens in der Abteilung Nordamerikanische Prärie. In der Natur erstreckt sich das Verbreitungsgebiet der Agaven vom Süden der USA über Mexiko bis ins nördliche Südamerika.

Das Würzburger Exemplar dürfte noch einen guten Monat blühen, der Blütenstand wird noch länger stehen bleiben, voraussichtlich bis zum Winter.

Fünf Meter ragt der Blütenstand der Agave in die Höhe. (Bild: Gerd Vogg / Uni Würzburg)



Team-Heroes – gemeinsam um die Welt

Als Team gemeinsam Schritte sammeln, Spaß haben und zusammen um die Welt laufen - schon im Jahr 2021 wurden von insgesamt 35 Teams aus den verschiedenen Einrichtungen der Uni unglaubliche 128.308.754 Schritte gesammelt!

Am 20. September 2023 geht´s los! Dann heißt es wieder: Mehr Bewegung in den Alltag bringen und gemeinsam möglichst viele Schritte sammeln. In diesem Jahr unterstützt ein neuer, doch bewährter Appanbieter die Aktion: Instingo. Initiator der Challenge ist das Team der Gesunden Hochschule der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU).

Teams können sich jetzt schon bilden. Ein eindeutiger, fantasievoller Teamname hilft dabei, in der App dem richtigen Team zugeordnet zu werden, aber auch, um sich als Gruppe zu finden.

Für die Teams gilt: Je bunter, desto besser! Suchen Sie sich Kolleginnen und Kollegen aller Alters- und Fitnessklassen, aller Berufsgruppen und Nationalitäten. Die Teamgröße ist variabel zwischen fünf und 15 Personen. Wer kein Team findet, kann sich auch als Einzelperson anmelden, über die App werden anschließend Teams erstellt.

Alle Informationen zur Challenge und Hinweise zum Anmeldeprozess finden Sie auf der Webseite der Gesunden Hochschule. Die Anmeldung ist ab sofort bis zum 29. August 2023 möglich, der Zugangscode lautet „instingo40172fa3“.

Gemeinsam um die Welt

Die Summe aller gelaufenen Schritte gehen in die Zählung ein. So laufen alle Teilnehmenden gemeinsam um die Welt und besuchen dabei Partneruniversitäten auf fast allen Kontinenten der Erde. In der Team-Heroes-App kann auf der „Around the World“-Karte jederzeit mitverfolgt werden, wie weit man es schon geschafft haben.

Wer mitmachen will, hat viele Möglichkeiten, mehr Bewegung in den (Arbeits-)Alltag zu bekommen: Eine Haltestelle eher aussteigen und die letzten Meter zu Fuß gehen, die Treppe statt des Aufzugs nehmen, beim Telefonieren auf- und abgehen oder einen Spaziergang in der Mittagspause – am besten mit den (Team-)Kolleginnen und -Kollegen gemeinsam: Jeder Schritt zählt!

Und ganz nebenbei hat Bewegung auch noch positive Effekte auf Fitness, Wohlbefinden, Konzentration und Energie.

Feier zum Abschluss

Am Montag, den 20.11.2023 werden die teilnehmenden Team-Heroes geehrt. Dabei hat das Team der Gesunden Hochschule die eine oder andere Überraschung geplant. So viel sei verraten: Hier wird nicht nur das Team mit den meisten Schritten ausgezeichnet. Wer Fragen zur Challenge hat, kann diese unter folgender E-Mail stellen: teamheroes@uni-wuerzburg.de

Digitale Souveränität für Lehrkräfte

Der digitale Wandel erfordert auch im Unterricht Anpassungen. Ein deutschlandweites Projekt soll deshalb Weiterbildungsmodule entwickeln. Mit dabei ist auch der Lehrstuhl für Fachdidaktik – Moderne Fremdsprachen der Uni Würzburg.

Mit der Ausschreibung „Kompetenzzentrum für digitales und digital gestütztes Unterrichten in Schule und Weiterbildung in den Sprachen, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften“ möchte das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) die digitale Souveränität von Lehrkräften stärken.

In diesem Rahmen hat sich der Lehrstuhl für Fachdidaktik – Moderne Fremdsprachen an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) erfolgreich um eine Förderung beworben und kooperiert in einem deutschlandweiten Verbundprojekt mit zwölf Universitäten und Instituten.

Übergeordnetes Thema der Zusammenarbeit ist die digitale Souveränität als Ziel wegweisender Lehrerinnen- und Lehrerbildung für Sprachen, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften in der digitalen Welt (DiSo-SGW).

Entwicklung von Modulen

Konkret sollen dabei in allen Fachbereichen evidenzbasiert Module weiterentwickelt, optimiert und implementiert werden. Die empirisch geprüften und innovativen Ergebnisse werden schließlich über ein barrierefreies Webportal zugänglich gemacht. Strukturell gliedert sich das Projekt in drei Entwicklungs-, Forschungs- und Transfergruppen: Fachliches Lehren und Lernen, Digitale Tools und Konzepte sowie Evaluation und Dissemination.

Das Würzburger Teilprojekt beschäftigt sich im Bereich Sprache mit Fortbildungsmodulen, die Lehrkräfte im Umgang mit dem digitalen Wandel Sicherheit verleihen sollen. Der Lehrstuhl für Fachdidaktik – Moderne Fremdsprachen bringt dabei spezifische Expertise im Bereich Social Virtual Reality (SVR) im Englischunterricht zur Förderung von digitaler Souveränität in das Projekt ein.

„Das Leitziel des Projektes besteht vor allem darin, für Lehrkräfte der zweiten und dritten Phase Fortbildungsmodule zur fachspezifischen Erweiterung digitaler Souveränität in anwendungsorientierter und ethisch-reflexiver Perspektive gemeinsam durch VR-Applikationen zu entwickeln, zu evaluieren, zu optimieren und zu implementieren,“ erläutert Professorin Maria Eisenmann, Lehrstuhlinhaberin Fachdidaktik – Moderne Fremdsprachen.

Innerhalb der Fortbildungsmodule liege der Fokus auf inter- und transkulturellem Lernen, um den Fremdsprachenunterricht passgenau zu verbessern und somit Lernenden nachhaltige Bildungserfahrungen in der digitalen Welt zu ermöglichen, so Eisenmann weiter.

Das BMBF fördert das Projekt mit insgesamt mehr als sechs Millionen Euro. Knapp zweihunderttausend davon stehen für die Arbeit an der JMU zur Verfügung.



Grundsteinlegung des Helmholtz-Instituts Würzburg. Von links: Prof. Josef Penninger (HZI), Prof. Dirk Heinz (HZI), Dr. Renke Deckarm (EU-Kommission), Christian Scherf (HZI, im Hintergrund), Staatssekretärin Judith Pirscher (BMBF), Ministerpräsident Dr. Markus Söder (Freistaat Bayern), Prof. Jörg Vogel (HIRI), Dipl.-Ing. Rainer Post (doranth post architekten, im Hintergrund), Prof. Otmar D. Wiestler (Helmholtz-Gemeinschaft), Oberbürgermeister Christian Schuchardt (Würzburg), Staatssekretär Roland Weigert (StMWi), Prof. Matthias Frosch (JMU). (Bild: HIRI / Mario Schmitt)

Neubau für die Infektionsforschung

Das Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung hat Grundsteinlegung auf dem Medizin-Campus gefeiert. Mit dabei waren mehr als 200 Gästen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Medien.

Besorgniserregende Krankheitserreger, zunehmende Antibiotikaresistenzen und chronische Infektionen gehören zu den größten gesundheitlichen Herausforderungen unserer Zeit. Das im Mai 2017 gegründete Würzburger Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI) will neue Strategien und Behandlungsformen gegen Infektionskrankheiten entwickeln. Es leistet mit seinem integrierten Ansatz Pionierarbeit und erforscht das große Potenzial von Ribonukleinsäuren (RNA) für die Therapie und Diagnostik von Erkrankten.

Derzeit noch interimswise in Räumen der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) untergebracht, erhält das Institut – gefördert durch den Freistaat Bayern, vertreten durch das Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie, sowie kofinanziert von der Europäischen Union – ein eigenes Gebäude, um seinen Forschungsauftrag am Standort Würzburg dauerhaft zu erfüllen. Die feierliche Grundsteinlegung am 6. Juli 2023 markierte jetzt den Beginn der Bauarbeiten auf dem Medizin-Campus im Würzburger Stadtteil Grombühl.

„RNA-Technik bietet medizinisch eine der größten Chancen der Menschheit“

In seiner Festrede vor den mehr als 200 Gästen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Medien erläuterte Bayerns Ministerpräsident Markus Söder die Bedeutung des Würzburger Forschungsstandorts für die Zukunfts- und Innovationsstrategie des Freistaats: „Forschung

und Wissenschaft haben Vorfahrt in Bayern. Wir investieren in die Zukunft: Der Neubau für HIRI und Infektionsforschung wird bis 2026 Platz für 130 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schaffen. Auf fast 5.000 Quadratmetern wird hier künftig Wissenschaft zum Wohle der Menschen betrieben. Die RNA-Technik bietet medizinisch eine der größten Chancen der Menschheit. Durch unsere Hightech-Agenda investiert der Freistaat über 5,5 Milliarden Euro in Wissenschaft und Forschung – mehr als jedes andere Land. Viel Erfolg der Medizinforschung in Würzburg!“

Judith Pirscher, Staatssekretärin im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), unterstrich die herausragende wissenschaftliche Arbeit der vom Bund geförderten Helmholtz-Einrichtungen und sagte: „Das Würzburger Helmholtz-Institut leistet auf dem Gebiet der Infektionsforschung einen bedeutsamen Beitrag dazu, langfristig unsere Lebensgrundlagen zu sichern. Hier entsteht ein Forschungsraum, Denkraum und Freiraum für unsere Zukunft. Zugleich ermöglicht die RNA-Grundlagenforschung neue Technologien für eine wettbewerbsfähige Zukunft unseres Landes.“

Staatssekretär Roland Weigert aus dem Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie wünschte dem Bauvorhaben gutes Gelingen und betonte: „Die Pandemie-Jahre haben uns die zentrale Bedeutung herausragender Grundlagenforschung für die Entwicklung von Diagnostik und Therapie auf dem Feld der Infektionskrankheiten vor Augen geführt. Diese Exzellenzforschung benötigt neben klugen Köpfen auch ein erstklassiges Arbeitsumfeld.“

Profilierung des Forschungsstandorts

Dass Infektionen keine Grenzen kennen und Europa deswegen innovative und gemeinsame Lösungen im Bereich Gesundheit und Forschung brauche, betonte Renke Deckarm, der die Europäische Kommission vertrat und deren Beitrag in der Kofinanzierung des Bauprojekts unterstrich. Würzburgs Oberbürgermeister Christian Schuchardt zeigte sich hoch erfreut über die Profilierung des Forschungsstandortes und hob die Perspektiven für Stadt und Region hervor, die sich durch den Wissenstransfer eröffnen. Matthias Bode, Vizepräsident der JMU, zeigte sich stolz auf die wissenschaftlichen Erfolge, die JMU und HIRI gemeinsam erzielen. Diese seien ein weiteres Qualitätszeichen für den Forschungsstandort Würzburg.

Otmar D. Wiestler, Präsident der Helmholtz-Gemeinschaft, Josef Penninger – der sich den Gästen zugleich als neuer Wissenschaftlicher Geschäftsführer des HZI vorstellte – sowie Jörg Vogel, Geschäftsführender Direktor am Würzburger HIRI, bedankten sich bei den Zuwendungsgebern. Sie ermöglichten es, auf höchstem Niveau zu forschen. Und dabei habe das neue Gebäude einen wichtigen Anteil, so Vogel: „Nach nunmehr sechs Jahren des Wachstums an unserem Institut mangelt es uns in unserem Interimsdomizil an ausreichend Platz und Laborkapazitäten.“

Dass der Würzburger Institutsneubau baulich die besten Voraussetzungen für ein lebendiges Forschungsumfeld und den intensiven wissenschaftlichen Austausch schaffe, zeigte Rainer Post, Geschäftsführer des mit dem Bau beauftragten Büros doranth post architekten.

Der Neubau im Überblick:

Unter der Maßgabe, einen zukunftsweisenden und zugleich wirtschaftlichen Neubau für das Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung in Würzburg zu errichten, wurde im Jahr 2018 ein Architekturwettbewerb durchgeführt. Den Zuschlag erhielt das Münchener Büro doranth post architekten. Es ist im In- und Ausland tätig und hat bereits zahlreiche Bauten für wissenschaftliche Einrichtungen realisiert, in Bayern unter anderem in München und Erlangen.

Der Entwurf für den Standort Würzburg lässt einen schmalen, längsgerichteten Baukörper entstehen, der sich in Form und Höhe behutsam in seine Umgebung auf dem Medizin-Campus einfügt. Zugleich bildet der Korpus mit seiner transparenten Glasfassade, der lichten, offenen Treppenhalle und der durch Knickpunkte aufgebrochenen Kubatur einen zeitgemäßen Kontrast zu den benachbarten historischen Bauten aus der Gründerzeit.

Markantes Merkmal des Neubaus ist der als fünftes Obergeschoss ausgebildete Gebäudekopf auf der Westseite, der die Eigenständigkeit des Helmholtz-Instituts auf dem Campus betont und einen Ort der Zusammenkunft sowie für Veranstaltungen bietet.

Von der Richtung Westen vorgelagerten Dachterrasse aus eröffnen sich zahlreiche Sichtbeziehungen zu den architektonischen Wahrzeichen der Stadt. Der Gebäudekopf dreht sich zur Josef-Schneider-Straße, stärkt damit die Adressbildung und gibt einen angemessen proportionierten öffentlichen Platz frei, der als Begegnungsfläche und Bindeglied zum gegenüberliegenden Institut für Molekulare Infektionsbiologie und zum Rudolf-Virchow-Zentrum fungiert. Dieser neue Platz schafft außerdem eine eindeutige Zugangssituation zum Gebäude und zu den Seminarräumen im Erdgeschoss. Weitere Informationen unter www.helmholtz-hiri.de/de/bau.

Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung

Das Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI) ist die weltweit erste Einrichtung ihrer Art, die die Forschung an Ribonukleinsäuren (RNA) mit der Infektionsbiologie vereint. Auf Basis neuer Erkenntnisse aus seinem starken Grundlagenforschungsprogramm will das Institut innovative therapeutische Ansätze entwickeln, um menschliche Infektionen besser diagnostizieren und behandeln zu können. Das HIRI ist ein Standort des Braunschweiger Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI) in Kooperation mit der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) und befindet sich auf dem Würzburger Medizin-Campus.

Wenn Kindern Lesen schwerfällt

Leseschwierigkeiten bei Kindern stehen im Mittelpunkt einer öffentlichen Informationsveranstaltung des psychologischen Instituts der Universität Würzburg am 19. Juli 2023. Die Teilnahme ist auch online möglich.

„Jeder vierte Viertklässler kann nicht richtig lesen“: Diese Schlagzeile hat vor wenigen Wochen in Deutschland für viel Wirbel gesorgt. Laut einer aktuellen Studie erreichen 25 Prozent aller Viertklässlerinnen und Viertklässler nicht das Mindestniveau beim Textverständnis, das für die Anforderungen im weiteren Verlauf der Schulzeit nötig wäre. Damit hat sich die Zahl der Grundschul Kinder mit Schwächen beim Leseverständnis in den vergangenen Jahren deutlich erhöht.

Leseschwierigkeiten bei Kindern stehen jetzt im Mittelpunkt einer öffentlichen Informationsveranstaltung, zu der Wissenschaftler des Lehrstuhls für Psychologie IV der Universität Würzburg alle Interessierten, insbesondere aber Lehrkräfte und Schulpsychologinnen und -psychologen, einladen.

Zeit und Ort

Sie findet statt am Mittwoch, 19. Juli 2023, im Oswald-Külpe-Hörsaal der Universität Würzburg, Röntgenring 12; Beginn ist um 18 Uhr. Zusätzlich wird die Veranstaltung simultan per Zoom übertragen: <https://go.uniwue.de/leseschwierigkeiten>. Eine vorherige Anmeldung ist nicht nötig.

„Lesefähigkeiten haben eine immense Bedeutung für erfolgreiches Lernen. Schule, Beruf und gesellschaftliche Teilhabe hängen davon ab“, erklärt Professor Tobias Richter, Inhaber des Lehrstuhls für Psychologie IV. Auch durch digitale Medien steigt die Bedeutung des Lesens, beispielsweise wenn es darum geht, Fake News in Social Media zu erkennen oder Wissen zu erwerben, das über viele Internetseiten verstreut ist.

„Ein bedeutender Anteil von Kindern und Jugendlichen hat Probleme beim verstehenden Lesen, das haben Bildungsstudien wie PISA und IGLU immer wieder gezeigt“, sagt Richter. Die zentralen Fragen, die sich in diesem Fall stellen, lauten deshalb: Wo kann man ansetzen, um Leseschwierigkeiten möglichst früh zu erkennen, und wie kann man Lesefähigkeiten fördern?

Forschung an Verfahren der Vorschulbildung

Antworten auf diese und weitere Fragen wollen Richter und sein Kollege, Professor Wolfgang Lenhard, im Rahmen der Informationsveranstaltung am 19. Juli geben. Die beiden Psychologen forschen seit vielen Jahren auf diesem Gebiet und haben sich intensiv mit Verfahren der Vorschulbildung wie beispielsweise „Hören, Lauschen, Lernen“, diagnostischen Ansätzen wie etwa dem Leseverständnistest ELFE-II oder dem Trainingsprogramm „Willi Wortbär“ auseinandergesetzt.

Gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben sie zahlreiche Instrumente entwickelt, mit deren Hilfe man Leseschwierigkeiten erkennen und diesen effektiv entgegen-

wirken kann. Durch seine Arbeit trägt der Lehrstuhl Psychologie IV somit nicht nur zur Weiterentwicklung des Forschungsstandes bei, sondern bietet konkrete Ansätze zur Erkennung von schulischen Problemen und zur Förderung betroffener Fähigkeiten.

In der Veranstaltung des Lehrstuhls für Psychologie IV, unterstützt durch den LIONS Club Würzburg Löwenbrücke, werden die psychologischen Grundlagen erfolgreichen Lesens, die Diagnostik von Leseschwierigkeiten und effektive Förderansätze vorgestellt. Die präsentierten Untersuchungsinstrumente und Fördermaterialien sind vor Ort vorhanden und können direkt eingesehen werden. Die Teilnahme ist kostenlos.

Schülerprojekttag des Instituts für Mathematik

Zur Förderung mathematisch begabter und interessierter Schülerinnen und Schüler an Gymnasien bietet das Institut für Mathematik der Universität Würzburg in diesem Jahr wieder „Schüler-Projekttag“ an.

Das Angebot richtet sich an Schülerinnen und Schüler der 10. und 11. Jahrgangsstufe. Ziel ist es, einen Einblick in die Bearbeitung mathematischer Probleme zu geben.

Die Schülerprojekttag finden im Zeitraum vom 17. bis 20. Juli seit 2002 in der Regel jährlich nun schon zum 18. Mal statt. Unter Anleitung eines Professors oder Dozenten werden Gruppen aus ca. sechs bis acht Jugendlichen Projekte aus den Bereichen Mathematik bearbeiten.

In diesem Jahr reichen die Themen von stochastischen Paradoxien über Kugelpackungen bis hin zur Kombinatorik am Gesellschaftsspiel Dobble. Außerdem wird sich eine Gruppe intensiver mit dem ökologischen Fußabdruck beschäftigen.

Öffentliche Präsentation der Ergebnisse

Eine Präsentation der Ergebnisse findet am Donnerstag, 20. Juli 2023, um 15:00 Uhr im Zuse-Hörsaal im Informatikgebäude auf dem Hubland Campus Süd statt. Dazu sind alle Interessierte herzlich eingeladen.

Die Schülerinnen und Schüler kommen vor allem von Gymnasien in Unterfranken und ortsnahen Gymnasien. Sie verbringen vier Tage und drei Nächte an der Universität, in einer nahegelegenen Übernachtungsstätte. Die Kosten für die Projektdurchführung sowie Unterbringung mit Frühstück und Abendessen werden in Teilen von der Universität Würzburg – unterstützt von der Mapara Stiftung und der Firma Clario – eResearchTechnology GmbH – übernommen.

Männerhumor ist anders

Wie reagieren Männer auf Witze, die sich über sie lustig machen? Das haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universitäten Würzburg und Kaiserslautern-Landau untersucht. Das Ergebnis hat auch sie überrascht.

„Kommt eine Blondine an eine Tankstelle ...“ Witze dieser Art gibt es viele – eine Google-Suche nach „Blondinenwitz“ erbringt jedenfalls rund 230.000 Treffer. Dass Frauen sich darüber amüsieren, ist eher unwahrscheinlich. Bei dieser Art von Humor scheint es sich um eine Männerdomäne zu handeln.

Wie aber verhält sich die Angelegenheit im umgedrehten Fall, wenn also Männer zum Ziel von Spott und Hohn werden? Das hat die Psychologin Dr. Silvana Weber gemeinsam mit Dr. Sven Kachel (Universität Kaiserslautern-Landau) untersucht. Weber ist seit April 2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Kommunikationspsychologie und Neue Medien der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU); die mediale Repräsentation von Gender und Diversity sowie die Auswirkungen medialer Kommunikation von Stereotypen bilden Schwerpunkte ihrer Forschung.

Witze bedrohen die Männlichkeit

Für ihr aktuelles Projekt hat die Psychologin in einer Reihe von Experimenten Männer und Frauen verschiedene Witze anhören lassen und anschließend deren Reaktionen erfasst. „Uns hat vor allem interessiert, ob männerverachtende Witze eine Bedrohung der Männlichkeit hervorrufen können“, erklärt Weber. Diese Bedrohung ist eng mit der Theorie der prekären Männlichkeit verbunden, die besagt, dass Männlichkeit schwer zu erreichen und leicht zu verlieren ist und ständig unter Beweis gestellt werden muss.

Das Ergebnis der Studie lässt diesen Schluss allerdings nicht zu: „Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass zwar frauenverachtende Witze von Frauen als Bedrohung empfunden werden, insbesondere wenn sie von einem männlichen Sprecher erzählt werden“, sagt die Psychologin. Bei Männern zeige sich dieser Effekt allerdings nicht – nicht einmal dann, wenn der Witz von einer Frau erzählt werde.

„Offensichtlich stellen männerverachtende Witze für Männer keine Bedrohung dar, unabhängig davon, wer sie erzählt“, so Weber. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass Männer prinzipiell einen höheren Status und größere Macht in der Gesellschaft besitzen und sich deshalb von einem Witz nicht in ihrem Status bedroht sehen.

Wie die Studie abgelaufen ist

Insgesamt 20 verschiedene Witze bekamen die Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer zu hören. Diese ließen sich fünf Kategorien zuordnen:

- Neutrale Witze wie etwa: „Wie bekommt man einen Elefanten in einen Kühlschrank? Kühlschranktür auf, Elefant rein, Kühlschranktür zu.“

- Männerverachtende Witze, die sich auf männliche Stereotype beziehen: „Warum jammern kleine Jungs rum? Sie bereiten sich schon mal auf das Mann-Sein vor.“
- Männerverachtende Witze ohne Bezug auf männliche Stereotype: „Wie nennt man einen Mann mit nur einer Gehirnhälfte? Hochbegabt.“
- Frauen verunglimpfende Witze mit Bezug auf weibliche Stereotype: „Warum ist es eine schlechte Idee, Siri danach zu fragen, was Frauen eigentlich wollen? Weil sie schon seit zwei Tagen ununterbrochen redet.“
- Frauenverachtende Witze ohne Bezug auf weibliche Stereotype, wie etwa: „Wie nennt man eine Frau mit einer eigenen Meinung? Im Irrtum.“

Vorgetragen wurden diese Witze von jeweils sechs semiprofessionellen Sprecherinnen und Sprechern. Die Aufnahmen wurden im Tonstudio des Dr. Herbert Brause-Medienkompetenz-zentrum der Universität Würzburg gemacht und anschließend professionell bearbeitet, so dass sich die Witze nur in einem Faktor unterschieden: dem stimmlichen Geschlecht des Witze-Erzählenden.

Frauen finden Witze prinzipiell weniger lustig

In einer ersten Runde mit insgesamt 198 Teilnehmenden, 74 davon weiblich, bekamen diese 20 Witze in zufälliger Reihenfolge zu hören. Innerhalb jeder Kategorie hörten sie zwei Witze, die von einer Sprecherin, und zwei Witze, die von einem Sprecher erzählt wurden.

„Dabei wurde unsere Hypothese bestätigt, dass Frauen Witze im Allgemeinen weniger lustig finden als Männer“, sagt Silvana Weber. Darüber hinaus bewerteten Frauen weiblich-abwertende Witze als weniger lustig im Vergleich zu männlich-abwertenden oder neutralen Witzen, während es bei den männlichen Teilnehmern keinen solchen Unterschied gab.

Außerdem bewerteten Frauen frauendiskriminierende Witze stärker diskriminierend, wenn sie von einem Mann vorgetragen wurden. Dies war im umgekehrten Fall bei den männlichen Studienteilnehmern nicht der Fall.

Männer reagieren anders als Frauen

In einer zweiten Runde mit insgesamt 226 ausschließlich männlichen Teilnehmern gingen Weber und ihr Team der Frage nach, ob männerverachtende Witze bei Zuhörern das Gefühl auslösen, ihre Männlichkeit könne bedroht sein, und sie dazu animieren, ihre Männlichkeit „wiederherzustellen“. „Eine unserer Hypothesen war, dass Männer in diesem Fall stärkere Abwertungstendenzen und mehr Wut zeigen würden, wenn die Witze von einer Frau erzählt werden“, so die Psychologin.

Tatsächlich ließen sich in diesem Experiment keine der zuvor aufgestellten Hypothesen bestätigen: Weder der Inhalt der Witze noch das Geschlecht des Erzählenden oder deren Wechselwirkung hatten einen Einfluss auf die Reaktion der Studienteilnehmer. „Das spricht dafür,

dass Männer auf geschlechtsdiskriminierenden Humor nicht in gleicher Weise reagieren wie Frauen“.

Momentan sind diese Ergebnisse allerdings noch vorläufig. Weber und ihr Team arbeiten derzeit an einer Publikation. Um mögliche Bedrohungseffekte von geschlechterdiskriminierendem Humor bei Frauen und Männern näher zu untersuchen, planen sie außerdem weitere Studien mit dem im Rahmen dieses Projekts erstellten Material.



Mit Kopf und Bein zum schönen Schnitt

Wie bemessen Blattschneiderameisen die Größe der Blattstücke, die sie abtrennen? Eine Studie der Uni Würzburg liefert jetzt Antworten.

Bis zu drei Millionen Exemplare, in menschliche Maßstäbe übersetzt etwa doppelt so viele Einwohner wie München – so groß kann eine einzige Kolonie von Blattschneiderameisen werden. Um so viele Lebewesen gleichzeitig zu ernähren, haben die Tiere ein ausgeklügeltes System entwickelt: In ihren unterirdischen Nestern züchten sie Pilze, die sie als Futter in die Kolonie verteilen. Als Nährboden für das Pilzwachstum dient ein Gemisch aus kleingeschnittenen Blattstücken, die die Tiere von umliegenden Bäumen und Sträuchern gewinnen.

Eine Studie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg hat nun untersucht, wie Blattschneiderameisen die korrekte Größe dieser Blattstücke bemessen. „Bislang ging man davon aus, dass allein die Länge eines Tieres darüber bestimmt – dass also kleinere Ameisen einfach kleinere Stücke schneiden und größere große“, erklärt Dr. Daniela Römer, Biologin am Lehrstuhl Zoologie II der Uni Würzburg. „Wir aber konnten jetzt zeigen, dass die Tiere nicht nur ihre Körperlänge als Werkzeug nutzen, sondern auch ihre Hinterbeine und Köpfe.“

Zwei körpereigene Messsysteme ausschlaggebend für die Blattgröße

Im Rahmen der Forschung ließen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Ameisen Kunstblätter aus Parafilm schneiden, einer weißlich durchscheinenden Folie. Dabei verhinderten sie zunächst den Kontakt der Hinterbeine zum Blattrand. „Beim Schneidevorgang halten sich die Ameisen fast immer fest“, so Römer. „Wir gingen daher davon aus, dass die Position der Hinterbeine eine große Rolle für den Blattzuschnitt spielt.“ Zwar trennten die Ameisen in der Folge ihre Blattstücke tatsächlich unregelmäßiger ab, allerdings nur in geringem Umfang.

Erfolgreicher war der Fokus auf ein weiteres Körperteil. „Ameisen winkeln beim Abtrennen von Blättern immer wieder ihre Köpfe ab – dort sitzen feine mechanosensorische Härchen“, sagt Römer. Das Team stellte fest: Wenn den Tieren zusätzlich zur fehlenden Hinterbein-Haltung diese Haare abrasiert werden, verlieren sie die Kontrolle über den Schnittverlauf und die Fragmentgröße komplett. „Unsere Forschung zeigt: Blattschneiderameisen besitzen ein deutlich plastischeres Schneideverhalten als bislang angenommen“, so Römer. „Die Bemessung der Größe von Blattfragmenten geht weit über die reine Körperlänge hinaus.“

Forschende möchten weitere Schnittmechanismen entschlüsseln

In weiteren Forschungen wollen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler den Ameisen nun nicht mehr nur einheitliches Blattmaterial anbieten, sondern unterschiedliche Größen, Dicken und Blattader-Strukturen, um die natürliche Vielfalt besser widerzuspiegeln. „Mithilfe automatisierter Bewegungsanalyse werden wir dann ermitteln, wie plastisch Ameisen auf unterschiedliche mechanische Eigenschaften der Blätter während des Schneideprozess reagieren“, erklärt Römer. Dabei wird das Team zusammenarbeiten mit Dr. Jan Ache, dem Emmy-Noether-Gruppenleiter am Würzburger Lehrstuhl für Neurobiologie und Genetik und Dr. Till Bockemühl von der Uni Köln. Finanziell unterstützt wurde das Projekt vom Lehrstuhl für Verhaltensphysiologie und Soziobiologie.

Originalpublikation

Two feedback mechanisms involved in the control of leaf fragment size in leaf-cutting ants, Daniela Römer, Rebecca Exl, Flavio Roces. *Journal of Experimental Biology* (DOI: 10.1232/jeb.244246). <https://journals.biologists.com/jeb/article-lookup/doi/10.1242/jeb.244246>

Schmerzpatientinnen und -patienten gesucht

Das Zentrum für interdisziplinäre Schmerzmedizin des Uniklinikums Würzburg sucht Menschen mit wiederkehrenden Schmerzen. Ein neues, ambulantes Therapieprogramm soll ihnen helfen, ihren Alltag weiterhin gut zu bewältigen.

Das Projekt PAIN 2.0 ist eine Initiative der Deutschen Schmerzgesellschaft e.V. und der gesetzlichen Krankenkasse BARMER. Die wissenschaftliche Studie zielt darauf ab, die Versorgungsqualität von Menschen mit wiederkehrenden Schmerzen zu verbessern und eine Chronifizierung der Schmerzen zu verhindern.

Zu den beteiligten bundesweit 22 Forschungseinrichtungen zählt das Zentrum für interdisziplinäre Schmerzmedizin (ZIS) des Uniklinikums Würzburg. Das ZIS beteiligt sich auch an der Rekrutierung von Studienteilnehmerinnen und -teilnehmern.

Für eine Aufnahme in die Studie gelten folgende Bedingungen:

- Die potenziellen Teilnehmenden müssen mindestens 18 Jahre alt sein.
- Sie leiden seit mehr als sechs Wochen unter wiederkehrenden Schmerzen.
- Der Schmerz schränkt ihre Lebensabläufe und ihre Lebensqualität ein.
- Sie weisen unter Umständen schon erste Anzeichen von Risikofaktoren für eine Schmerzchronifizierung auf – wie negative Stimmung oder ausgeprägte Zukunftssorgen.

Zehnwöchiges Therapieprogramm - Letzter Aufruf

In der Studie erwartet sie ein zehnwöchiges, ambulantes Therapieprogramm im ZIS. Dabei erlernen sie in wöchentlich drei bis vier Stunden schmerzreduzierende Strategien und vertiefen ihr Wissen zu Schmerz und Risikofaktoren. Zentraler Aspekt von PAIN 2.0 sind aktive Übungen.

Die Therapie wird nach aktuellem wissenschaftlichen Kenntnisstand durch ein aufs Engste kooperierendes Team von Fachleuten aus Medizin, Psychologie und Physiotherapie durchgeführt. Die Teilnahme an der Studie ist kostenlos.

Wer am Programm teilnehmen möchte, sollte jetzt Kontakt aufnehmen. Es ist die letzte Gelegenheit zur Anmeldung.

Kontakt

Zentrum für interdisziplinäre Schmerzmedizin des ZIS, Tel: 0931/201-30300,
E-Mail: pain2.o@ukw.de

Stern-Klinikliste: Uniklinikum ausgezeichnet

Das Magazin Stern hat erneut die besten Kliniken und Fachabteilungen in Deutschland ermittelt. Dabei wurde das Uniklinikum Würzburg in 29 Fachbereichen ausgezeichnet – von Alzheimer bis Zahnmedizin.

Die kürzlich veröffentlichte Klinikliste 2023 des Magazins Stern listet „Deutschlands Top 100 Krankenhäuser“ auf. Unter diesen findet sich auch das Uniklinikum Würzburg (UKW). Das Rechercheinstitut Munich Inquire Media ermittelte im Auftrag des Stern, dass das unterfränkische Krankenhaus der Maximalversorgung in 29 von insgesamt 42 bewerteten Kategorien herausragende Leistungen erbringt. Im bayernweiten Vergleich liegt es damit auf Platz vier, bundesweit auf Platz 18.

Über die Methodik der Bewertung

Grundlage der Bewertung waren ausführliche, persönliche und vertrauliche Interviews mit Ärztinnen und Ärzten. Für die Patientenperspektive wurden die Bewertungen aus der „Weißen Liste“ der Krankenkassen berücksichtigt. Als weitere Quellen dienten die von den Kliniken erstellten Qualitätsberichte und die Zertifikate von medizinischen Fachgesellschaften. Zusätzlich hatten die Krankenhäuser die Möglichkeit, einen Fachfragebogen auszufüllen. Die Platzierung im Ranking richtet sich nach der Anzahl der empfohlenen Fachkliniken und danach, wie viele Top-Medizinerinnen und -Mediziner im Krankenhaus tätig sind.

Die Top-Bereiche des UKW

Hier die ausgezeichneten Fachbereiche des UKW: Adipositaschirurgie, Alzheimer, Angststörungen, Augenerkrankungen, Beckentumoren, Brustkrebs, Darmkrebs, Depression, Handchirurgie, Haut, Hautkrebs, Herzchirurgie, Hirntumoren, Interventionelle Kardiologie, Kinderchirurgie, Kreuzbandriss/Meniskus, Leukämie, Multiple Sklerose, Parkinson, Prostatakrebs, Psychosomatik, Risikogeburten, Schilddrüsenchirurgie, Schlaganfall, Strahlentherapie, Unfallchirurgie, Urologie sowie Zahnmedizin (zwei Mal).

Von Würzburg in die Welt

Alumnus Pierre Dubosq hat an der Universität Würzburg Betriebswirtschaftslehre studiert. Zusammen mit einem Partner hat er das Unternehmen tech11 GmbH gegründet.

Was arbeiten Absolventinnen und Absolventen der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU)? Um Studierenden verschiedene Perspektiven vorzustellen, hat Michaela Thiel, Geschäftsführerin des zentralen Alumni-Netzwerks, ausgewählte Ehemalige befragt. Diesmal ist Pierre Dubosq an der Reihe.

Dubosq arbeitet seit mehr als 20 Jahren in der deutschen und internationalen Versicherungswirtschaft im Bereich Core Insurance. Die besondere Kenntnis dieses Marktsegments hat ihn

dazu bewegt, gemeinsam mit Matthias Reining das Unternehmen tech11 zu gründen. tech11 versteht sich als „enger und verlässlicher Technologie-Partner der Versicherungswirtschaft“, wie es auf dessen Homepage heißt.

Herr Dubosq, wie würden Sie einem Laien Ihr Produkt erklären? Ich bin Gründer, beziehungsweise Co-Founder und Geschäftsführer einer Technologiefirma namens tech11, die eine digitale Plattform für die Finanzindustrie entwickelt hat, insbesondere für Versicherungskonzerne.

Was war der ausschlaggebende Punkt, der Sie zur Gründung bewogen hat? Ausschlaggebend für die Gründung der tech11

war der Wunsch, eine digitale Plattform zu entwickeln, auf Basis neuester Technologien, um Kunden aus der Finanzindustrie ein zeitgemäßes Vehikel für deren Bewältigung der digitalen Transformation zur Verfügung zu stellen. Bisherige vergleichbare Softwareprodukte unseres heutigen Wettbewerbs sind tendenziell technologisch bereits so veraltet, dass wir mit unserer modernen Plattform eine attraktive Nische besetzen, die es unseren Kunden erlaubt auch international zu skalieren und in mehreren Märkten mit einer einzigen Plattform tätig zu sein.



Pierre Dubosq (Bild: privat)

Was lieben Sie besonders daran selbstständig zu sein und was empfinden Sie als größte Herausforderung? Eigene Ideen umzusetzen, die als ein weißes Blatt Papier beginnen und sich zu einem mittelständischen IT-Unternehmen entwickeln, welches heute viele Kollegen und (hoffentlich auch) Kunden begeistert, ist besonders. Für einen ehemaligen Studenten der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Würzburg ist die Gründung eines eigenen Unternehmens spannend, weil man sämtliche Bereiche eines Unternehmens aufbauen und stetig weiterentwickeln muss. Darin liegt sicher auch eine große Herausforderung, die mit der Frage der Finanzierung beginnt und sich dann sukzessive entwickelt. Und mit jedem dieser Entwicklungsschritte werden die Herausforderungen komplexer, werden dann aber zunehmend von einem gewachsenen Team bewerkstelligt, wenn man es geschafft hat, sämtliche Teilbereiche eines Unternehmens mit klugen und engagierten Kollegen zu besetzen.

Welche Eigenschaft sollte man unbedingt mitbringen als Gründer? Mut. Energie. Und eine Vision.

Was ist Ihre schönste Studienerinnerung? Die Erinnerung daran, eine neue Stadt Würzburg mit ganz neuen Freunden zu erkunden und so viel Zeit fürs Nichtstun gehabt zu haben.

Vielen Dank für das Gespräch.

Sie sind selbst noch nicht Mitglied im Alumni-Netzwerk der Universität? Dann sind Sie herzlich eingeladen, sich über www.alumni.uni-wuerzburg.de zu registrieren! Hier finden Sie auch die bislang veröffentlichten Interviews mit Alumni und Alumnae der JMU.

Personalia vom 11. Juli 2023

Laura Bieber ist seit 01.07.2023 im Verwaltungsdienst beim Referat 1.1 (InterNational Networking) der Zentralverwaltung beschäftigt.

Dr. **Michael Clement** ist seit 01.07.2023 im Verwaltungsdienst bei der JMU Research Academy beschäftigt.

Karla Pfeifer ist seit 01.07.2023 im Verwaltungsdienst bei der Abteilung 1 (Service Centre International Transfer) der Zentralverwaltung beschäftigt.

40-jähriges Dienstjubiläum

Joachim Wagner, Leiter Servicezentrum Technischer Betrieb, Zentralverwaltung, am 01.07.2023

25-jähriges Dienstjubiläum

Melanie Funke, Universitätsbibliothek, am 09.07.2023

Arnold Keller, Servicezentrum Technischer Betrieb, Zentralverwaltung, am 01.07.2023